

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1992)
Heft: 4

Rubrik: Deutschfreiburger Mundartprobleme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mancherlei Ungereimtheiten aus alter Zeit. Lienert teilte ja das Schicksal aller seiner Kollegen, die sich führerlos ihre eigene Schreibung zurechtlegen mussten. Bei Walter Lerch kann man nachlesen, wie sie mit den Schwierigkeiten fertig zu werden suchten. Einen heutigen Leser stört es eben, wenn zwischen den Zeilen einmal der Duden hervorguckt, dann aber wieder willkürlich davon abgewichen wird. So schreibt Lienert «chüehl» mit *h*, weil in «kühl» ein *h* steht, dann aber schreibt er dem Duden zum Trotz «himel» mit einem *m* und «verzelle» mit zwei *l*. Das *ck* liebt er gar nicht und schreibt «Sak», «Schluk», «verstike». Den Wald von Apostrophen, der bei Lienert emporspriesst, haben die Herausgeber zum Teil abgeholt, aber leider nur zum Teil. Weder Dieth noch Marti wollen etwas von Apostrophen wissen, und Wernerkarl Kälin zeigt in den Textproben seiner Lienert-Biographie (1983), dass die Gedichte ohne Apostrophe viel schöner aussehen. Nun, ich will nicht weiter beckmessern; die Herausgeber stehen für ihre Entscheidungen ein und haben eine emendierte Ausgabe geschaffen, die als Grundlage für alle künftigen Arbeiten über Lienert dienen wird.

Meinrad Lienert ist als schöpferischer Sprachgestalter unbestritten: für das, was er auszudrücken suchte, fand er die perfekte Form. Es kommt aber nicht von ungefähr, dass er regelmässig mit einigen Klischees eingekleidet wird wie Volkstümlichkeit, Heimatverbundenheit, Kindheitsnostalgie, Vaterlandsliebe; und immer wieder erscheinen bei ihm die Schmetterlinge, die Bienchen, die «Gspusi» und die «Nachtbuebe». Dabei wird oft übersehen, dass es trotz aller Lebensfreude bei ihm auch oft «fot afo dimmre». Die Beschränktheit seiner Themen ist das eine, sein

bewusster Stilwille, der ihn so hoch über den Singsang der üblichen Verseschmiede hinaushebt, das andere. Schade ist es, dass die Ausdruckskraft seiner Poesie und ihre literarhistorische Bedeutung noch von keinem Professor und keinem Doktoranden ausgelotet worden sind.

Ein Freudentag für Einsiedeln

Die Vernissage der vierbändigen Lienert-Ausgabe war ein festlicher Anlass. Am 23. September fand sich im vorbildlich erneuerten und zu einem Gesellschaftshaus umgebauten Kornhaus eine festlich gestimmte Gemeinde zusammen. Staatsarchivar Dr. *Josef Wiget* führte als Präsident der Meinrad-Lienert-Stiftung die Redner ein und dankte den musikalischen Begleitern des Anlasses, zwei Jodlerinnen und zwei Klarinettenisten. Als Herausgeber erklärte Professor *Walter Haas* dem Publikum, was ein kritischer Apparat ist und legte dar, wie vorgegangen wurde, um einen einwandfreien Text zu erarbei-

ten. Als weitere Rednerin sprach die Erziehungsdirektorin des Kantons Schwyz, Frau Landammann *Margrit Weber-Röllin*. Sie nannte das Schwäbelpfyffli eine seltene Kostbarkeit, die in engstem Bezug zum Kanton Schwyz stehe. Als volkstümliches Musikinstrument ist es heute weitgehend verschwunden, als Titel der Lyriksammlung Meinrad Lienerts lebt es weiter. Sie schloss mit den Worten: «Meinrad Lienert hat uns in seinem <Schwäbelpfyffli> wunderbare Gefühle geschenkt. Ich freue mich, dass ich sie heute in diesem Werk stellvertretend entgegennehmen darf in der Hoffnung, dass sie den Weg in viele Schwyzer- und Schweizerstuben finden werden.» Ferner ergriffen das Wort Dr. *Niklaus Flüeler* als Verlagsleiter und Bezirksammann *Walter Zehnder*, welcher letzterer die persönliche Sicht und die tiefe Anhänglichkeit der Einsiedler an ihren Dichter zum Ausdruck brachte.

Arthur Baur

Deutschfreiburger Mundartprobleme

Am 26. August hielt der Verein Schweizerdeutsch eine Vorstandssitzung in Olten ab, um sich mit Vorstandsmitgliedern des Freiburger Heimatkundevereins zu treffen. VSD-Präsident Dr. Stefan Fuchs konnte als Gäste aus Freiburg Dr. P. Baschung, M. Baschung und B. Hayoz begrüßen. Wir entnehmen dem Protokoll der Sitzung folgende Passage:

«Die Freiburger schilderten die Schwierigkeiten, denen die Mundartpflege im zweisprachigen Kanton Freiburg gegenübersteht. Zwar kümmern sich drei, z. T. alte Vereinigungen neben andern kulturellen Aufgaben um die alemannischen Dialekte und bilden seit 1959 auch eine dies-

bezügliche Arbeitsgemeinschaft. Bereits 1966 erschienen erste Publikationen über den Dialekt, 1985 fand ein Mundartjahr mit Lesungen und weiteren Publikationen statt. Aber dennoch sieht sich die Mundart in einer bedrängten Lage, erstens durch den ständig zunehmenden Einfluss des Berndeutschen, zweitens durch den Umstand, dass die welschen Mitbürger den Dialekt ablehnen und nur die Standardsprache gelten lassen, so dass beispielsweise Mundartpflege im Rahmen der Schule ganz undenkbar ist. Die Bemühungen um die Dialekte sind also einzig von der genannten Arbeitsgemeinschaft getragen, die u. a. 1968 der Kantonsregierung eine Freiburger

Sprachencharta übergeben hat (die freilich bei den Politikern ohne Echo blieb), und die seit 1963 alle 5 Jahre einen Kulturpreis vergibt. – 1964 schuf Prof. Ed. Studer an Dieth angelehnte Richtlinien für die Dialektschreibung, an die sich heute die meisten Mundartschreiber halten. In den letzten Jahren wird allerdings nur wenig publiziert. Erschwerend wirkt die Verschärfung der Situation zwischen Deutsch und Welsch mit der Verlagerung der Sprachpolitik auf das Territorialprinzip, wobei z. B. der Begriff

«gemischtsprachige Gemeinde» nicht genauer definiert ist. Wirtschaftlich dominiert der Deutschfreiburger Teil, was die Animosität auf welscher Seite mehrt. – Unter solchen Umständen wäre es sehr erwünscht, wenn sich der Verein Schweizerdeutsch (VSD) stärker um dieses sprachliche Randgebiet kümmerte und z. B. die Schaffung eines Wörterbuchs ermöglichte, etwa durch die Zurverfügungstellung eines Fachmannes, der die Bearbeitung übernehme (gesammeltes Material liegt schon vor).» R.S.

deutschen Schweiz nur in einem beschränkten Mass wahrgenommen werde. Äusserlich sei dies erstaunlich, angesichts des Stellenwertes der Mundart im alltäglichen Gebrauch. Die Neue Mundartliteratur erweise sich als untrennbar verbunden mit den gesellschaftlichen Aufbruchsbewegungen der späten sechziger und siebziger Jahre und mit dem literarischen Neuaufbruch dieser Zeit.

Im Rahmen einer öffentlichen Podiumsdiskussion sprach alsdann auch Prof. Dr. *Fernand Hoffmann* von der Universität Luxemburg über Grenzen und Möglichkeiten der Mundartliteratur. Das Thema Regionalismus als ästhetische Kategorie wurde von Prof. Dr. *Jürgen Hein* von der Universität Münster aufschlussreich behandelt. Dr. *Hans Joachim Roth*, Dozent an der Universität Köln, untersuchte schliesslich in seinem Referat «Heimat» und Mundart als Faktoren kultureller Identität. Die Tagung fand ihren Abschluss mit einer Lesung von Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nachdem *Eva Maria Schmitt*, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Mundartarchivs, noch über die Aufgaben des Internationalen Mundartarchivs gesprochen hatte, eine Aufgabenstellung von imponierendem Umfang im Dienste der Mundartforschung und Mundartliteratur im ganzen deutschen Sprachraum. J.D.

Eine Tagung über Mundartliteratur

Über das letzte Wochenende des Monats September 92 fand im Kulturzentrum des Kreises Neuss auf der Burg Friedestrom im romantischen Städtchen Zons bei Dormagen die Tagung des Internationalen Mundartarchivs «Ludwig Soumagne» zum Thema *Einstellungen und Positionen zur Mundartliteratur* statt. Es war eine Tagung, die in profunder Art sich einmal mit Referaten und in Arbeitskreisen Gedanken machte über die Stellung der Mundartliteratur im deutschen Sprachraum. So sprach Prof. Dr. *Norbert Feinäggle* von der Pädagogischen Hochschule Weingarten über Beobachtungen und Überlegungen zum Stellenwert der Mundart in der Region, wobei er vor allem die Situation in Baden-Württemberg untersuchte. Im Unterschied zur Situation in der deutschen Schweiz, wo man die Mundart eher als Störfaktor im Einvernehmen unter den Standardsprachen empfindet, kann man in Baden-Württemberg eher Wohlwollen, Aufmerksamkeit und ein Schutzverhalten für die Mundarten feststellen.

Prof. *Friedrich W. Michelsen*, der Redaktor der angesehenen Zeitschrift «Quickborn» für Niederdeutsche Mundarten, berichtete über seine Untersuchungen zum Thema Mundartliteratur in der Kritik und konnte nachweisen, dass diese Kritik allzuoft jene Kritik vermissen lasse, mit der die Literatur der Standardsprache beurteilt werde. Weniger blosses Wohlwollen und dafür vermehrte literarische Sachbezogenheit wäre wünschbar. Vielerorts beschränke sich die Kritik literarischer Erzeugnisse auf dem Gebiete der niederdeutschen Sprache auf Periodika der Mundart. Grosse Aufmerksamkeit und rege Diskussion erfuhr alsdann auch das Referat von Dr. *Christian Schmid-Cadalbert* über Anspruch und Wirklichkeit der neuen Mundartliteratur. Davon ausgehend, dass die Rekrutenerhebungen 1985 über die Sprach Einstellungen junger Deutsch- und Welschschweizer ergeben hätten, dass die Dialektliteratur unter jungen Menschen eine sehr bescheidene Rolle spiele, kam der Redner zur Feststellung, dass die Mundartliteratur in der

Nachschrift der Redaktion: Unser Berichterstatter hat in seiner Bescheidenheit einen Höhepunkt der Mundarttagung übergangen; wir haben aber glücklicherweise aus anderer Quelle Kenntnis davon: Unser Obwaldner Dichter Julian Dillier wurde in einer Feier mit dem Friedestrom-Preis 1992 des Kreises Neuss ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Christian Schmid-Cadalbert.